# Sozialpolitische Gedanken anlässlich des 25jährigen Bestehens der Mütterhilfe

Autor(en): **Koller**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **14 (1958)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-845213

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Sozialpolitische Gedanken anlässlich des 25jährigen Bestehens der Mütterhilfe

Die Schwangerschaft in der heutigen modernen Familie ist ein komplexes Problem und bedeutet, gesamthaft gesehen, keineswegs nur reine Freude.

Körperliche, seelische und nicht zuletzt wirtschaftliche Umstellungen beschweren die jungen Mütter und trüben ihre Freude am werdenden Kinde. Körperliche Beschwerden stören das Allgemeinbefinden auch bei einer normalen, gut verlaufenden Schwangerschaft, während die seelischen Probleme im persönlichen Erleben der Frau um so grösser werden, je ungünstiger die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse sind. Selbst im geordneten Milieu fürchtet sich die Frau, angeregt durch falsche Popularisierung der Medizin, einerseits vor dem nicht zu entfliehenden Unbekannten, der Geburt, vor Komplikationen in der Schwangerschaft und im Wochenbett, anderseits vor Missbildungen und Krankheitszuständen des zu erwartenden Kindes.

Bei sozial nicht geordneten Verhältnissen muss eine Unzahl von Konfliktsituationen von den Fürsorgerinnen geprüft und auf die Möglichkeit eines Ausweges hin beurteilt werden.

Angst, Sorge und Mutlosigkeit lähmen jegliche Initiative; sie führen zum Verbrauch der Kräftereserven und bedingen Krankheitszeichen, die wesentlich im psychosomatischen ihre Wurzel haben.

Während in Kriegszeiten und den darauffolgenden Jahren eher die materiellen Voraussetzungen für die Existenz einer Familie fehlen können, liegt in den heutigen Zeiten wirtschaftlicher Hochkonjunktur und weitgehender Eingliederung der Frau in vollamtliche Berufstätigkeit die Gefahr eher in der übermässigen Beanspruchung von Körper und Seele. Die mit Arbeit und Ausdauer erkämpfte Besserstellung, das erreichte soziale Niveau sind in Gefahr, durch das Kind verloren zu gehen. Vergessen wir nicht, dass zum heutigen Lebensstandard wohl viele Annehmlichkeiten gehören, die niemand gerne preisgeben möchte, dass aber auch Aufwendungen für Ausbildung der Kinder deren sozialen Aufstieg vorbereiten sollen. Es ist eine Tatsache, dass auch bei gutem Einkommen, im Vertrauen auf die bestehenden Versicherungen gegen Krankheit, Unfall und Alter, keine Reserven angelegt werden. Jedes zukünftige Kind bedroht den erreichten Lebensstandard.

Es ist heute kein Problem, die Lebensgefährdung durch die Mutterschaft durch sorgfältige ärztliche Ueberwachung und Behandlung weitgehend zu verhindern. Die Mortalität der Mütter ist in Kulturstaaten schon seit einem Jahrzehnt auf weit unter eins auf tausend Geburten gefallen. Die seelischen, ehelichen und sozialen Konflikte überwiegen weitaus und haben in diesen Jahren der wirtschaftlichen Konjunktur, der Unrast, der Betonung des Materiellen und der äusseren Erscheinungsform

bedrohlich und beängstigend zugenommen. Der Rahmen der Familie als ethisch-moralische Einheit, als Hort von Traditionen und Bekenntnis ist gesprengt, und eine neue Ordnung wird sich erst nach einer Reife des technischen atomaren Zeitalters gestalten können.

Die allgemeinen Aspekte weisen immer mehr auf die Zusammenhänge zwischen Mutterschaft und Sozialpolitik und Mutterschaft und Sozialmedizin hin.

Die Bestrebungen der Mütterhilfe dienen dem Individuum; im weiteren Sinne besteht ihre Aufgabe jedoch in der Förderung und Abklärung der sozial-gynäkologischen Fragen. Die Erkennung von Erkrankungs- und Schädlingsmöglichkeiten durch die dem schwangeren Körper der Frau nicht angepasste Berufsarbeit, die prophylaktische Verhütung der daraus entstehenden Erkrankungen wie auch die Verminderung der Kindersterblichkeit durch Vermeidung von Fehl- und Frühgeburten sind einzelne wichtige Faktoren. 75 Prozent der Verluste von meldungspflichtigen Neugeborenen entfallen bei uns auf die Gewichtskategorie unter 2500 g und beweisen, wie geringfügig der Erfolg dieser sozialmedizinischen Bestrebungen noch ist. Es wäre dringend zu wünschen, dass im grossen Rahmen eines gesetzlich verankerten Mutterschafts- und Mutterschutzes die Fürsorge und Betreuung schwangerer Frauen und die Fürsorge für die berufstätigen Mütter vielköpfiger Familien endlich den ihr gebührenden Platz erhalten könnten.

Aufklärungskurse für junge Frauen und Mütter sollten das Verständnis für das Eheproblem und für die Frage des Mutter-Kind-Verhältnisses vertiefen. Fortbildungskurse für Schwestern und Pflegerinnen von Kinderhorten und Kindergärten sowie für Fürsorgerinnen würden die gefährlichen Auswirkungen unserer überbeschäftigten Zeit auf Mutter und Kind vielleicht etwas verringern. Auch von fachkundiger Seite ist merkwürdigerweise bisher nur selten in den Besprechungen über das komplexe Problem der berufstätigen Frau und die gefährlichen Folgen für die Mutterschaft berichtet worden.

Die Reorganisation der wirtschaftlichen Stellung der Frau wäre eine dringliche Aufgabe unserer Frauenvereine. Es wird doch die Frauenarbeit durchschnittlich immer noch um 40 Prozent schlechter entlöhnt als Männerarbeit. Die Einräumung der gleichen Rechte und Vorteile für die schwangere Frau, wie sie dem militärdienstpflichtigen Arbeiter und Angestellten eingeräumt werden, wäre eine dringliche sozialpolitische und sozialmedizinische Forderung.

Vorläufig bleibt es den öffentlichen und privaten Fürsorgeinstitutionen sowie jedem einzelnen von uns überlassen, weiterhin für die Lösung dieser komplexen Probleme einzustehen und zu arbeiten.

Im Oktober 1957 *Prof. Koller*

Direktor der Universitäts-Frauenklinik Basel

(Aus der Broschüre „Freude oder Leid?" des Vereins Mütterhilfe Zürich)